

termann, M., Die Stammburg der Grafen von Berg bei Altenberg. In: Rhein. Heimatpflege NF, Jg. 19, 4/1982, S. 262—269.). Eine zweite vergleichbare Anlage ist Burg Nister im Westerwald, die einen ähnlich großen Kernbau hatte, der aus dem Felsen geschrotet wurde. Diese Burg ist wohl ebenfalls im 12. Jahrhundert entstanden (Veröffentlichung durch den Rezensenten in Vorbereitung). In Band 2 wird die bereits erwähnte Burg in Großbundenbach behandelt, ferner die kleine, zeitlich nicht datierbare, jedoch wohl romanische Anlage in Wiesbach (S. 846), vor allem aber das reizvolle, aber weitgehend untergegangene Hofgut Montbijou, ein Jagdschloß des späten 18. Jahrhunderts (S. 501—506). Endlich noch der Steißerhof, eine malerische, im Kern wahrscheinlich romanische, spätmittelalterliche Bautengruppe in Hornbach, die möglicherweise aus der dortigen untergegangenen Burg hervorgegangen ist (S. 658—663).

Es sind nicht viele Bauten, die das Inventarwerk behandeln kann, doch sind die wenigen gut dokumentiert und zudem wird mit dem Zweibrücker Schloß ein barocker Bau von weit überregionaler Bedeutung vorgestellt und zu ihm können einige weitere Bauwerke, wie das Jagdschloß Montbijou, gestellt werden, so den Residenzraum Zweibrücken abrundend.

Udo Liessem

Laurin Luchner

### Schlösser in Österreich

1. Band: Residenzen und Landsitze in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland.

München 1978. 266 Seiten Text, 160 Seiten Abbildungen, 1 Übersichtskarte.

In den letzten Jahren ist eine Reihe von Büchern erschienen, die mit dem wachsenden Interesse eines breiten Publikums an Burgen und Schlössern diese Baugattungen in ihrer regionalen Zugehörigkeit geschichtlich und landschaftsbezogen darstellen. Der Leserkreis wird zum einen bei den Fachleuten gesucht, zum anderen werden interessierte Laien angesprochen, die entweder für diese Bauten eine Vorliebe besitzen oder die diese Bücher als Reisebegleiter wählen. Diesen verschiedenen Leservorstellungen entsprechend wechseln Art und inhaltliche Schwerpunkte der Publikationen.

In gleicher Art und Aufmachung wie die Bände „Schlösser in Bayern“ (1. Aufl. 1972) und „Schlösser in Franken“ (1. Aufl. 1974) brachte der Verlag Ch. Beck 1978 den ersten des auf zwei Bände angelegten Werkes über „Schlösser in Österreich“ heraus. Dieses Buch versucht in mancher Hinsicht den oben genannten verschiedenen Leseransprüchen gerecht zu werden und läuft damit Gefahr, nicht alle der vielfältigen Wünsche erfüllen zu können.

In seinem Vorwort bezeichnet der Autor, Laurin Luchner, Kunsthistoriker, von 1951—1961 Kustos der Staatlichen Sammlung des Kunsthistorischen Museums Wien auf Schloß Ambras bei Innsbruck und Mitarbeiter des 1961 erschienenen Reclam-Kunstführers Tirol, als Hauptanliegen des Buches, „den großen und kulturell bedeutenden Bestand an Schlössern und Burgen im heutigen Österreich aufzunehmen, so wie er sich auf den geschichtlich längst erforschten Grundlagen dreißig Jahre nach dem zweiten Weltkrieg darstellt ... soweit sie nicht ihren baulichen Charakter als Schloßarchitektur oder ihre herkömmliche Bedeutung vollständig eingebüßt haben“. So werden allein in diesem Band rund 140 Anlagen auf 266 Seiten dargestellt, die mit wenigen Ausnahmen die „berühmten Prachtbauten“, vor allem aber auch — und hier liegt das Verdienst des Buches — die weniger bekannten Adelsitze auf dem Land umfassen. In nach Landschaften gegliederten Abschnitten wurden Bauten für die Gebiete Wiens, des Bundeslandes Niederösterreich (Marchfeld, Weinviertel, Waldviertel, Alpenvorland mit „Buckeliger Welt“ und Wiener Becken) sowie des seit 1921 als eigenes Bundesland bestehenden Burgenlandes ausgewählt. Mit dieser regionalen Aufteilung gehen Verlag und Autor auf die besonderen Charakteristika der Landstriche ein, die jeweils starken Einfluß auf die Bauform ausübten. In kurzen Einführungen zur geschichtlichen Entwicklung und den topographischen Gegebenheiten werden sowohl Bauten der östlichen Gebiete Niederösterreichs vorgestellt, deren Burganlagen wegen der Gefahr von Türkeneinfällen

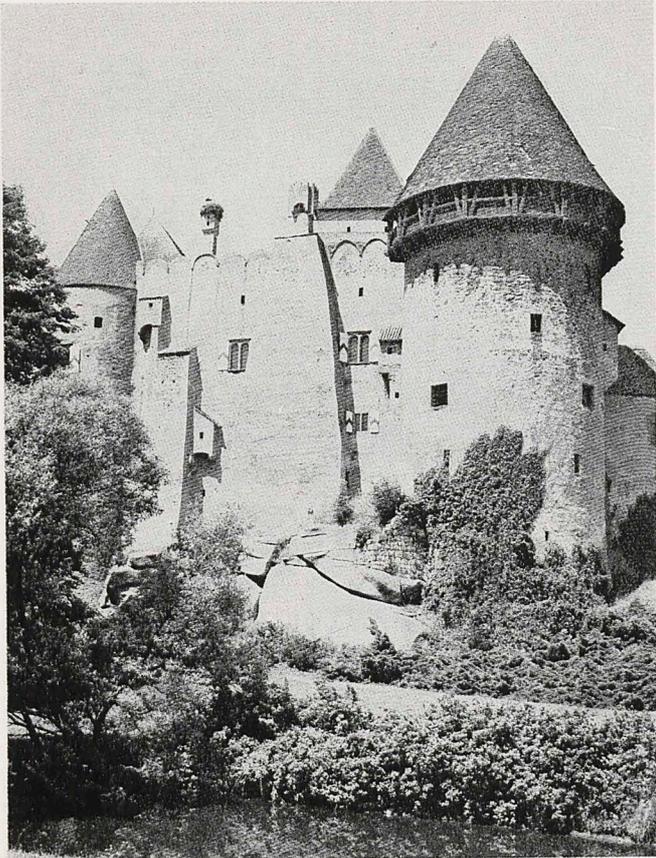


Wien, Hofburg und „Kaiserforum“

sehr viel länger zu Verteidigungszwecken benötigt und damit instandgehalten und genutzt wurden, als auch des früher dünn besiedelten nordwestlichen Gebietes (Waldviertel) beschrieben, in dem zunächst entlang der großen Flüsse Donau, Thaya und Kamp Burgen errichtet und erst spät zu Schlössern umgebaut wurden bzw. Schloßneubauten entstanden. Das heutige Burgenland, immer wieder in Konflikte mit den Ungarn hineingezogen, bildet dagegen weder von der Landschaft noch von seiner Geschichte eine geschlossene Einheit und ist in dem Band durch zwölf Bauten vertreten.

In die erläuternde Darstellung der Bauten fließt das kunsthistorische Fachwissen des Autors ein, ohne daß er dabei in eine trockene Objektbeschreibung verfällt. Die Texte mit Schilderung der Anlagen, Interieurs, vor allem der Geschichte nicht nur der baulichen Veränderungen, sondern auch der Familien und der Darstellung geschichtlicher Ereignisse, lassen die je nach der Bedeutung, die der Verfasser den einzelnen Anlagen beimißt, kürzer oder ausführlicher behandelten Burgen und Schlösser lebendig werden. Der Verfasser gibt darüber hinaus Hinweise auf Besonderheiten wie die Errichtung von Spezialmuseen, Parkanlagen, heutige Nutzung, aber auch auf skurile Einzelheiten. So wird der Leser ermuntert, die Bauten aufzusuchen. Doch als Führer zu Besichtigungen eignet sich das Buch weniger, denn selten geht aus dem Text hervor, ob die Schlösser dem Publikum offenstehen.

Mit der ausführlichen, einen Rundgang nachvollziehenden Beschreibung der Bauten versucht der Autor auf der einen Seite, dem kunsthistorisch bewanderten Leser gerecht zu werden, der sowohl umfassendere Informationen, aber auch Grundrisse oder Lagepläne vermissen wird. Auf der anderen Seite wird der angesprochene, interessierte Laie wieder überfordert, der sich für das umfangreiche kunsthistorische Fachvokabular eine Hilfestellung, z. B. in der Form eines Kompendiums, wünschen wird. Da häufig Quellenmaterial zu den einzelnen Anlagen fehlt und genauere Einzeluntersuchungen oft noch ausstehen, ist meist — wenn überhaupt — jeweils nur die große Entwicklungslinie bekannt. So kann sicherlich nicht bei jeder Anlage von den

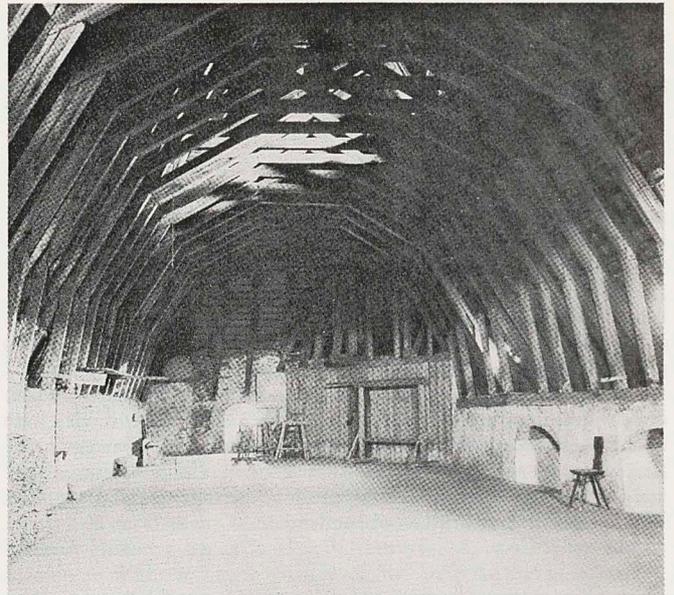


Südfront Burg Heidenreichstein

„geschichtlich längst erforschten Grundlagen“ gesprochen werden. Einige Informationen zu Burgen und Schlössern sind sehr knapp gefaßt und gehen nicht über die bei Dehio genannten Fakten hinaus. Hier wäre eine genauere Beschäftigung mit dem Objekt besonders wertvoll gewesen.

Der fachkundige Leser wie auch der interessierte Laie wird sehr bald auf das generell bestehende Problem der Abgrenzung von Burgen und Schlössern aufmerksam. Nach dem Titel des Buches wird man erwarten, daß hier ausschließlich Schlösser behandelt werden. In der Einleitung nimmt der Autor dann jedoch die Unterscheidung von Burg und Schloß vor; dies soll wohl auch durch den Untertitel „Residenzen und Landsitze“ deutlich werden. Zugegeben, die Abgrenzung zwischen den Baugattungen Burg und Schloß ist nicht immer so klar vorzunehmen; darüber hinaus ist im österreichischen Sprachraum — wir kennen dies auch von Süddeutschland — die Anwendung der Begriffe fließend (z. B. die Wiener Hofburg, Schloß Rosenberg). So werden heute viele Anlagen allgemein als Schlösser bezeichnet, die noch eindeutig Burgcharakter aufweisen und die nicht durch Um- und Anbauten oder aber durch Neubauten zu Schloßanlagen überformt worden sind. Der Autor weist zwar selbst auf dieses Problem von der sprachlichen wie von der fachlichen Seite hin und schreibt, „*der Fachmann unterscheidet heute sehr genau zwischen Schloß und Burg*“ (S. 16). Im Textteil wird dann von ihm diese Differenzierung nicht konsequent durchgeführt, und so der Leser verunsichert. Erst im Text zum Abbildungsteil werden begrifflich exakt Burg- und Schloßanlagen auseinandergehalten. Die Unterscheidung der Baugattungen wird weiter erschwert, indem auch Klosteranlagen, wenn auch nicht in einer eigenen Objektbeschreibung, in den Band aufgenommen worden sind. So sind Kloster Lilienfeld (S. 249, Abb. S. 250) „*der damaligen Gepflogenheit und Notwendigkeit entsprechend selbst eine verteidigungsfähige Baulichkeit*“ und Kloster Zwettl (S. 177, Abb. S. 179), in dem Kaiser Friedrich III. bei seiner Reise von Znaim nach Krems Station machte, mitangeführt.

Die bestehenden Schwierigkeiten, daß im Bereich des Burgenbaues (immer) noch auf keine einheitliche Terminologie zurückgegriffen werden kann (vgl. Karl Heinz Clasen, „Burg“ im Reallexikon der Deutschen Kunst, Bd. III, 1954, S. 126—173,



Burg Heidenreichstein, alter Dachstuhl

auch die wenig geglückten Versuche Glossarium artis, Bd. 1: „Burgen und feste Plätze“, Verlag Max Niemeyer, Tübingen 1977 und „Glossaire, Burgenfachwörterbuch des mittelalterlichen Wehrbaus“, 1975 beim Verlag W. Weidlich erschienen), werden auch in diesem Band deutlich. Der Autor erklärt in einer Einführung vorab die in der Untergliederung nicht ganz nachzuvollziehenden Einzelteile einer Burganlage („Außeneindruck, großer Turm, Palas, Kapelle, Innenhof, unterirdischer Gang, Meierhof“) und geht auf romantische Vorstellungen zum Burgenbau ein. Mit Vorwerk (unter dem Begriff „Außeneindruck“, S. 13) wird z. B. „*jene Burg im kleinen, die den Eingang schützt*“ bezeichnet, wo hier die Bezeichnung Vorburg zutreffender ist und unter Vorwerk eher der Meierhof, „*das*“ (wohl besser: die) *Wirtschaftsgebäude*“ unterzuordnen wäre. Die Erläuterungen zum „*großen Turm*“, ohne Angabe weiterer, ggf. auch regionaler Bezeichnungen, erschweren das Lesen der Texte zu den einzelnen Objekten, wenn dort der Begriff Bergfried ohne weitere Erklärungen innerhalb des Bandes auftaucht. — Wünsche des Lesers, die sich bei einer nächsten Auflage sicherlich ebenso berücksichtigen lassen wie Angaben über weiterführende Literatur, die man vor allem deswegen vermisst, weil im Anhang sowohl ein Ortsverzeichnis als auch ein Namensverzeichnis und getrennt hiervon noch ein gesondertes Verzeichnis der Künstler zu finden ist.

In gewohnt hervorragender Ausführung durch den Verlag sind den Textseiten 38 historische Abbildungen beigegeben, allein 24 nach Kupferstichen von Georg Matthäus Vischer aus seiner „*Topographia Austriae inferioris*“ (1672). Die Schwarzweißabbildungen von Aquarellen, Gemälden und lavierten Federzeichnungen leiden allerdings etwas unter dem Druckverfahren. Ein separater Anhang der Bilderläuterungen, mit ergänzenden, weitaus fachlicheren Informationen als im Textteil über die jeweiligen Anlagen, vervollständigt die 316 Schwarzweißabbildungen auf 164 Kunstdruckseiten, die sowohl von der Aufnahme wie von der Druckwiedergabe her bestechen. Hierdurch kommt dem Band dokumentarischer Wert zu.

Hinweis: Inzwischen ist auch der 2. Band erschienen.

Gerda Wangerin

Wolf-Rüdiger Berns

### Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307—1354)

Vorträge und Forschungen, hrsg. vom Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte, Sonderband 27, Sigmaringen 1980, 232 Seiten, 1 Karte.

Berns genannte Arbeit bildet eine Ergänzung zu den vom Konstanzer Arbeitskreis herausgegebenen Bänden „*Der deutsche Ter-*